



Atzmüller, Roland, Brigitte Aulenbacher, Ulrich Brand, Fabienne Décieux, Karin Fischer, und Birgit Sauer (Hrsg.) (2019): *Capitalism in Transformation. Movements and Countermovements in the 21st Century*. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar. 336 Seiten. \$ 155

Hans-Jürgen Bieling

Angenommen: 31. März 2021 / Online publiziert: 21. April 2021
© Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft 2021

Karl Polanyi gilt inzwischen als Klassiker des politökonomischen Denkens. Lange waren seine Überlegungen und Konzepte kaum zur Kenntnis genommen worden. Doch seit den 1980er-Jahren gibt es eine (Wieder-)Entdeckung seiner Schriften; zunächst vor allem in der Wirtschaftssoziologie, inzwischen aber auch in der (Internationalen) Politischen Ökonomie und in der Politischen Soziologie. Dieser Prozess schlug sich unter anderem in zahlreichen Veröffentlichungen, in (inter-)nationalen Konferenzen und zuletzt auch in der Gründung einer Internationalen Karl Polanyi Gesellschaft nieder. Er wurde dadurch stimuliert, dass durch die forcierte, markt- oder neoliberal organisierte Globalisierung der letzten Dekaden eine Problem- und Handlungskonstellation entstanden ist, die in mancher Hinsicht an die Laissez-faire-Politik der Zwischenkriegsjahre erinnert.

Grundlegend ist für viele, so auch für die Autor*innen im von *Roland Atzmüller et al.* herausgegebenen Sammelband „Capitalism in Transformation“, die Auffassung, dass die von Karl Polanyi in seiner Studie „The Great Transformation“ in den 1940er-Jahren entwickelten Konzepte nach wie vor instruktiv sind, um die aktuellen Widersprüche und Konflikte im globalisierten Kapitalismus zu analysieren: so z. B. das Konzept der notwendigen Einbettung von Märkten, das sich gegen die Annahme des selbstregulierenden Marktes wendet; das Konzept der „fiktiven Waren“, das darauf aufmerksam macht, dass einige Güter – die Arbeitskraft, der Boden (die Natur) und das Geld – zwar kommodifiziert, d. h. als Waren behandelt werden, aber eigentlich nicht für den Verkauf hergestellt werden; oder das Konzept der „Doppelbewegung“, mit dem Polanyi die kapitalistische Dynamik als Konkurrenz gegenläufiger Organisationsprinzipien – des Wirtschaftsliberalismus und der Protektion der Gesellschaft – zu rekonstruieren versucht.

H.-J. Bieling (✉)

Institut für Politikwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland
E-Mail: hans-juergen.bieling@uni-tuebingen.de

Der vorliegende Sammelband mit seinen 20 Beiträgen greift diese Konzepte auf, legt dabei – der Untertitel „Movements and Countermovements in the 21st Century“ unterstreicht dies – aber ein besonderes Gewicht auf die politisch-soziologischen Implikationen der aktuellen Transformationsprozesse. So ist der erste, historisch und grundlagentheoretisch angelegte Teil des Buches relativ kurz gehalten. Im Gespräch mit *Michael Brie* und *Claus Thomasberger* legt Polanyis Tochter, *Kari Polanyi-Levitt*, dar, welche biografischen Erfahrungen, also zeithistorischen Einflüsse und wissenschaftlichen Debatten, die Erkenntnisinteressen ihres Vaters geprägt haben. Außerdem konzentriert sich *Michele Cangiani* darauf, die analytischen Potenziale der von Polanyi entwickelten Perspektive für die heutige Zeit herauszuarbeiten. Die weiteren Beiträge sind deutlich kritischer angelegt: *Beverly J. Silver* argumentiert, dass für ein besseres Verständnis der kapitalistischen Entwicklung Polanyis Konzepte ergänzt und krisentheoretisch spezifiziert werden sollten. *Christoph Deutschmann* schließt sich dem insofern an, als er die Prozesse, die die „Entbettung“ des Marktes aus der Gesellschaft vorantreiben, als nicht hinreichend theoretisiert betrachtet. *Bob Jessop* schließlich empfiehlt, die spezifischen sozialen und politischen Dynamiken, die aus der Kommodifizierung der „fiktiven Waren“ resultieren, stärker aufeinander zu beziehen.

Die zum Teil recht kritischen Beiträge des ersten Teils lassen sich als Aufforderung lesen, Polanyis Konzepte nicht einfach als gegeben anzunehmen und auf spezifische Gegenstände anzuwenden. Vielmehr ist im Anwendungsprozess selbst noch mit ihnen zu arbeiten. Sie sind also fortzuentwickeln und unter Berücksichtigung der besonderen Bedingungen der untersuchten Handlungsfelder spezifisch zuzuschneiden. Wie dies geschehen kann, wird im Buch reichhaltig illustriert. Die Beiträge des zweiten Teils haben einen starken Bezug auf Gegenbewegungen und sind vor allem auf den europäischen Raum fokussiert. *Dorothee Bohle* und *Béla Greskovits* rekonstruieren, durch welche spezifischen nationalen Bedingungen die Doppelbewegung in den unterschiedlichen Phasen der postsozialistischen Transformation in Osteuropa geprägt war. *Maria Markantonatou* wendet sich hingegen der südeuropäischen Peripherie zu. Sie thematisiert das prekäre Verhältnis von Kapitalismus und Demokratie und erläutert, dass die Widerstände gegen das europäische Austeritätsregime auch maßgeblich durch den „antidemokratischen Virus“ des Wirtschaftsliberalismus provoziert waren. Am Beispiel der Türkei zeigt *Ayşe Buğra*, warum nicht nur der Wirtschaftsliberalismus, sondern auch die Gegenbewegung, in diesem Fall die des politischen Islams, eine „illiberale“ Herrschaftsform hervorbringen kann. Und schließlich diskutieren *Roland Atzmüller* und *Fabienne Décieux*, *Karina Becker* und *Klaus Dörre* sowie *Birgit Sauer* mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen die Aktivitäten rechtspopulistischer Akteure in Österreich und Deutschland als Ausdruck einer polanyischen Gegenbewegung.

Die Beiträge im dritten Teil des Buches widmen sich ebenfalls dem Zusammenspiel von Bewegung und Gegenbewegung, konzentrieren sich hierbei aber in besonderem Maße auf die Rolle „alter“ und „neuer“ fiktiver Waren im Prozess einer global ausgreifenden Kommodifizierung. *Ulrich Brand*, *Christoph Görg* und *Markus Wissen* wie auch *Vishwas Satgar* und *Michelle Williams* problematisieren die Bestrebungen, die Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen nachhaltig und zugleich im Einklang mit der kapitalistischen Kommodifizierung bewältigen zu wollen. *Karin*

Fischer und *Ernst Langthaler* illustrieren, inwiefern soziale Protestbewegungen, die sich gegen die Vermarktlichung von Land und Ernährung formiert hatten, unter den Bedingungen einer linken Zwischenhegemonie in Lateinamerika – durch Desartikulation (Brasilien), Demobilisierung (Argentinien) und Spaltung (Bolivien) – geschwächt wurden. *Andreas Novy*, *Richard Bärnthaler* und *Basil Stadelmann* wenden sich in historischer Perspektive der Entwicklung des Wiener Wohnungsmarktes zu, bevor sich die Beiträge von *Brigitte Aulenbacher* und *Michael Leiblfinger* sowie *Bernhard Weicht* mit den sozialen Konflikten befassen, die der Kommodifizierung des Pflege- und Fürsorgesektors eingeschrieben sind. Abschließend argumentieren *Antonio Palumbo* und *Alan Scott*, dass das gesellschaftliche Wissen eine weitere fiktive Ware darstellt, die im Übergang zur Wissensgesellschaft und im Zeichen der Digitalisierung des lebensweltlichen wie betrieblichen Alltags zunehmend, so *Hans-Jürgen Urban*, ins Zentrum sozialer Konflikte rückt.

Ungeachtet einiger Überlappungen und Wiederholungen sind die im Buch versammelten Beiträge allesamt inspirierend und lesenswert. Sie befassen sich mit Problemen und Konflikten, deren Bearbeitung für die aktuelle und zukünftige gesellschaftliche Entwicklung höchst relevant ist. Vor allem machen sie deutlich, dass auf einen polanyisch geschulten Blick, der für die Grenzen und soziokulturellen Widersprüche kapitalistischer Inwertsetzung sensibel ist, nicht verzichtet werden kann, wenn es darum geht, die Quellen und Verlaufsformen gesellschaftspolitischer Konflikte analytisch zu durchdringen.